

## **Herbert Renz-Polster, Gerald Hüther: „Wie Kinder heute wachsen – Natur als Entwicklungsraum, ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken“**

2013 Beltz Verlag, 263 Seiten, 17,95 €

zu den Autoren: Herbert Renz-Polster ist Kinderarzt und Wissenschaftler, Gerald Hüther ist Professor für Neurobiologie, Hirnforscher

### Worum geht es in dem Buch?

In der Einleitung machen die Autoren deutlich, worum es ihnen geht: die kindliche Entwicklung ist der Ausgangspunkt und bleibt der rote Faden des Buches. Die wesentlichen Quellen für eine gesunde Kindesentwicklung bietet die Natur in all ihrer Vielfalt. In dem Buch soll aufgezeigt werden, weshalb die Natur ein so bedeutsamer Entwicklungsraum für Kinder ist und wie wir diesen nutzen können.

Dieser Anspruch gelingt aus meiner Sicht sehr gut in den 8 Kapiteln. Mich hat der engagierte, erfrischende Schreibstil gleich begeistert und in das Thema hineingezogen. Die Kapitel sind gut strukturiert durch Abschnitte mit Zwischenüberschriften und eingefügten Beispielen oder Zitaten. Am Ende gibt es ausführliche Erläuterungen und Quellenangaben zu den Beispielen aus Forschung und Wissenschaft.

Das erste Kapitel „Entwicklung – von oben betrachtet“ wirft einen Blick darauf, wie sich Erziehungsgrundsätze im Laufe der Generationen verändert haben und unter welchen Voraussetzungen Kinder am besten lernen. Heute gilt das Prinzip von Belohnung und Bestrafung als überholt. Wir gehen heute davon aus, dass Erwachsene / Eltern den Kindern in erster Linie als gutes Beispiel voran gehen sollten, sie sollen Vorbild / Leitfigur sein. Kinder akzeptieren Vorbilder nur, wenn a) eine funktionierende Beziehung dahinter steht und b) wenn die Vorbildgeber von dem was sie tun auch wirklich überzeugt und begeistert sind. Kinder folgen aber nicht einfach den Fußstapfen der Erwachsenen sondern entwickeln Kreativität und gehen eigene Wege. Denn Kinder wollen von Anfang an aktive Gestalter sein, sie wollen selbst wirksam sein. Neben dieser Selbstwirksamkeit gibt es eine zweite wichtige Grundlage für effektives Lernen: das Prinzip der Selbstorganisation. Das heißt, Kinder lernen am besten gemeinsam mit anderen Kindern und zwar mit älteren und jüngeren. Wenn diese beiden Voraussetzungen (Selbstwirksamkeit und Selbstorganisation) gegeben sind, können Kinder in funktionierenden Beziehungen alle wichtigen Grundkompetenzen erwerben, die wir als Menschen in unserer Gesellschaft brauchen: Kreativität, Selbstdisziplin, soziale Kompetenz, Resilienz.

Im zweiten Kapitel „Der Schatz dort draußen“ heißt es gleich am Anfang: Zeit in der Natur ist Entwicklungszeit. Der Autor beschäftigt sich ausführlich damit, warum die Natur ideale Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung von Kindern bietet. Er wirft auch noch einmal einen Blick zurück: in der Menschheitsgeschichte hat der Mensch 99% seiner Zeit draußen gelebt und entsprechend dort auch die Grundkompetenzen des Überlebens und Zusammenlebens erworben. Auch heute noch kann man beobachten, wenn Kinder draußen frei spielen, geht es meistens um uralte Motive wie jagen oder Höhlen bauen und um die Elemente Erde, Wasser, Feuer. Der Autor macht klar, dass freies Spielen echte Arbeit für Kinder ist, hier wird gelernt, geübt, trainiert und die Kinder entwickeln sich in körperlicher, emotionaler und sozialer Hinsicht weiter. Die Natur (z.B. ein Wald) bietet Kindern vier wichtige Quellen kindlicher Entwicklung:

- Unmittelbarkeit:** hier können Kinder alle Sinne einsetzen, um das hier und jetzt zu erleben und bei sich zu sein, der Autor bezeichnet dies auch als einen wichtigen Schritt zum Selbstbewusstsein. Die Natur ermöglicht mit kindgerechten Reizen einen enormen Reichtum an Sinneseindrücken.
- Freiheit:** Kinder spielen lieber in selbst gewählten Kulissen als auf vorgefertigten Spielplätzen. Freies Spielen ermöglicht Neues, Abenteuerliches, Beschleunigung – aber auch Entschleunigung, Ruhe, Zeit zum Träumen im selbst gewählten Rhythmus, passend zu den eigenen Bedürfnissen.
- Widerständigkeit:** Natur ist nicht bequem, sondern widerständig, sie fordert uns heraus, mit Kälte, Hitze, Dunkelheit umzugehen, was die Entwicklung innerer Stärke fördert.
- Verbundenheit:** Natur fördert die Fähigkeit, Beziehungen zu knüpfen, nicht nur zu anderen Menschen, sondern auch zu Pflanzen, Tieren, besonderen Orten, zu allem Lebendigen. Diese vier wichtigen Quellen kindlicher Entwicklung können Kinder teilweise auch woanders finden, aber sicher nicht als einen so reichen vieldimensionalen Resonanzraum wie der Autor sagt.

Er stellt die Behauptung auf: Das selbstbestimmte Draußensein in einer unstrukturierten Umwelt ist ein Grundbedürfnis für Kinder. Kinder haben ein Naturbedürfnis. Dabei ist es nicht wichtig, dass es Natur im herkömmlichen Sinne ist (Wald, Wiese, Bach), sondern dass die Orte Raum für Selbstorganisation und vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten bieten, die alle Sinne ansprechen. Es kann auch ein Dachboden oder eine wilde Gartenecke sein.

Kapitel 3 „Natur und Gesundheit“ bestätigt mit Beispielen, was allgemein bekannt ist. Draußensein stärkt das Immunsystem, Sonnenlicht ist wichtig für unseren Vitamin D Haushalt. Die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten beim freien Spielen draußen entsprechen dem natürlichen Bewegungsdrang von Kindern und legen die Grundlage für spätere Fitness und Kondition. Auch die positive Wirkung vom Draußenspielen auf ADHS-Kinder kommt zur Sprache.

In Kapitel 4 stellt der Autor die Frage „Warum schlagen wir das Angebot aus?“, wenn wir doch die vielen entwicklungs- und gesundheitsfördernden Effekte kennen, weshalb lassen wir Kinder nicht einfach mehr draußen spielen. Der Aktionsradius von Kindern, wo sie auf eigene Faust spielen und entdecken können, ist zwischen 1970 und 1990 auf ein Neuntel zurückgegangen. Als Grund dafür vermutet der Autor: unbeschwertes, nicht zielgerichtetes Spielen passt nicht zum Programm, das wir Erwachsenen für die Kinder vorgesehen haben: nämlich Produktivität, viel herstellen, viel bewegen, viel benutzen und viel konsumieren. Diesem Ziel muss auch die Bildung und Erziehung untergeordnet werden. Der Autor warnt: Kinder denen wir ihre Kindheit streitig machen, die möglichst früh viel lernen (kognitiv) und gut funktionieren sollen, erwerben nicht die Kompetenzen, die in Zukunft wichtig sind. Gleichzeitig führt diese „Domestizierung“ der Kinder dazu, dass sie sich in digitalen Welten ihre Freiheiten neu suchen und auch finden.

Diesem Thema ist in Kapitel 5 „Das große Drinnen: Von Computern und Kinderspielen“ viel Platz eingeräumt (ca. 50 Seiten). Die Welt drinnen ist attraktiver geworden für Kinder: freier, spannender, vernetzter. Auch in digitalen Welten erleben sie in gewissem Maß Unmittelbarkeit, Freiheit, Widerständigkeit und Verbundenheit – allerdings und das ist der entscheidende Unterschied – mit einem viel geringeren Sinneseinsatz. Von einem allgemeinen Medienbashing hält der Autor nichts, aber er sagt klar: elektronische Medien sind in Kitas fehl am Platze, da sie nicht zu den Bedürfnissen der Kinder in dieser Entwicklungsphase passen, denn in diesem Alter geht es in erster Linie um den Aufbau von Beziehungen. Auch im Grundschulalter brauchen Kinder in erster Linie Körper, Hand und Herz und direkte Erfahrungen auf Augenhöhe. Wenn Kindern in diesen Lebensjahren die in den vorherigen Kapiteln aufgezeigten Entwicklungsmöglichkeiten gegeben werden, verlieren die elektronischen Medien auch ein wenig ihren Schrecken, weil – so der Autor – die Kinder die entscheidenden Grundkompetenzen für das Leben erworben haben.

Kapitel 6 befasst sich mit der Frage „Ist Natur denn gefährlich?“ Statistiken belegen: Kinder leben heute nicht gefährlicher als früher. Die häufig von Eltern geäußerten Bedenken zur Gefahr von Zeckenbissen beim Draußenspielen erweist sich beispielsweise als völlig übertrieben, wenn man sie in Relation zu anderen Gefahren betrachtet. Ca. 40 Kinder unter 15 Jahren erkranken in Deutschland pro Jahr aufgrund von Zeckenbissen an FSME. Dagegen werden 5000 Kinder jährlich schwer bei Autounfällen verletzt. Eltern wollen heute möglichst alle Risiken vermeiden, alle Gefahren verhindern. Oft werden dann Antworten aus der Wissenschaft erwartet und wir vertrauen nicht mehr auf unser Gefühl, was wirklich gefährlich ist. Kinder gehen bei der Einschätzung und Zählung von Risiken meist systematisch vor. Schrittweise loten sie Grenzen aus (z.B. beim Herunterspringen aus einer gewissen Höhe). Sie bewältigen die Gratwanderung zwischen Hochgefühl (ich hab das geschafft!) und Furcht (schaff ich das?) meist sehr gut. Wir Erwachsenen sollten ihnen das zutrauen.

Kapitel 7 will „Wege in die Natur“ aufzeigen, was nicht immer ganz einfach ist. Ganz oben auf der Erziehungsagenda des bürgerlichen Mainstreams stehen heute: Selbständigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, kognitive Kompetenz, Individualismus und viel Wissen. Die Förderung v.a. der kognitiven Kompetenzen hat in den Kitas massiv zugenommen, wie das Beispiel „Haus der kleinen Forscher“ zeigt. Der Autor hält diesen Trend für völlig falsch, da die so oft gepriesene frühkindliche Bildung nicht berücksichtigt, wie Kinder in dieser Lebensphase wirklich lernen. Er fordert Eltern auf, besser

hinzuschauen, was Kitas sonst noch auf dem Plan haben (welchen Stellenwert hat das Draußenspielen, gibt es gemischte Altersgruppen). Gute Beispiele liefern Erfahrungen von Waldkindergärten. Am Ende des Kapitels gibt es einen kurzen Absatz zur Rolle der Natur- / Wildnis- / Umweltpädagogik und der Autor warnt vor einer Überpädagogisierung der Natur: „Natur ohne Freiheit funktioniert nicht. Die Natur öffnet sich dem Kind, wenn es dort Kind sein kann. Und womöglich nicht, wenn es dort Schüler sein muss, Forscher oder Anwalt der Zukunft.“

Das letzte Kapitel 8 „Naturerfahrungen in einer bedrohten Welt“ bleibt für meinen Geschmack leider zu allgemein und zu apellativ und bringt keinen neuen Aspekt mehr ins Spiel. Der Autor möchte noch einmal klarstellen, wie wichtig es ist, dass erst einmal wir Erwachsenen unser Verhältnis zur Natur überdenken und ändern, wenn wir unsere Erde als Lebensgrundlage erhalten wollen. Wir sollten die Chance ergreifen, und mit den Kindern gemeinsam eine neue Beziehung zur Natur aufbauen.

Nicht ganz außer Acht lassen möchte ich die Zwischenkapitel von Gerald Hüther. Darin zeigt er aus Sicht der Hirnforschung auf, in welchen kindlichen Entwicklungsphasen welche Kompetenzen erworben werden. Dazu gehören: Verbundenheit, Hingabe, Langsamkeit, Mitgefühl, Geduld, Vertrauen, Achtsamkeit und Beharrlichkeit. Und er zeigt auf, weshalb die Natur ideale Voraussetzungen bietet, diese Entwicklungsprozesse zu unterstützen.

**Fazit:** Ein gut lesbares und wichtiges Buch, das bei der Diskussion um die Bedeutung von „Naturerleben“ interessante Denkanstöße gibt und fundierte Argumentationshilfen bietet.

*Silvia Schubert*